

- Myrcia clusiaefolia* Miq. (Myrtaceae) = heute *Calyptanthus clusiaefolia* Berg
- Myrtus clusiaefolia* H. B. et K. (Myrtaceae) = heute *Myrcia clusiaefolia* DC.
- Peperomia clusiaefolia* Hook. (Piperaceae) = heute *P. obtusifolia* A. Dietr.
- Petesiodes clusiaefolium* Kuntze (Myrsinaceae) — heute *Wallenia clusiifolia* Griseb.
- Piper clusiaefolium* Jacq. (Piperaceae) = heute *Peperomia obtusifolia* A. Dietr.
- Polyalthia clusiflora* C. B. Robinson (Anonaceae) = heute *Anona clusiflora* Merrill
- Psittacanthus clusiaefolius* Eichl. (Loranthaceae) = heute *Loranthus dichotomus* Ruiz. et Pav. — S. Amerika
- Ruischia clusiaefolia* Jac. (Marcgraviaceae) — Tropisches Amerika
- Savia clusiifolia* Griseb. (Euphorbiaceae) — Amerika: Kuba
- Schradera clusiifolia* (Britton et Standley) R. O. Williams et Cheesman (Rubiaceae) — Amerika: Trinidad, Venezuela
- Syzygium clusiaefolium* C. Muell (Myrtaceae) = heute *Eugenia dusiaefolia* A. Gray
- Ternstroemia clusiaefolia* H. B. et K. (Theaceae) — S. Amerika: Ekuador
- Tetraclis clusiaefolia* Hiern. (Ebenaceae) — Afrika: Malgache (Madagaskar)
- Tovomita clusiaefolia* G. Don. (Guttiferae) — S. Amerika: Guiana
- Unona clusiflora* Merrill (Anonaceae) — Asien: Ins. Philippinen
- Urostigma clusiaefolium* Miq. (Moraceae) = heute *Ficus clusiaefolia* Schott. — S. Amerika: Brasilien
- Wallenia clusiifolia* Griseb. (Myrsinaceae) — Amerika: Britisch West-Indien

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Horváth Zoltán: A jobbágyvilág alkonya Sopron megyében (Das Ende der Grundherrschaft im Komitat Ödenburg). Budapest 1976. Akadémiai Kiadó, 344 Seiten, 95 Seiten Beilagen, 1 Karte, 1 Tabelle.

Für die Völker des einstigen Königreiches Ungarn bedeutete der März des Jahres 1848, der Beginn der Bauernbefreiung, einen Wendepunkt. Daher sind jene Forschungen, welche die Situation des Bauerntums um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die Umstände, unter denen es sich aus den feudalen Bindungen löste, untersuchen, bedeutsam. Für die nationale Forschung und — durch die Verschiebung der Staatsgrenzen — auch für die Forschung der benachbarten Länder ist die Analyse von Problemen, die durch lokale Untersuchungen für eine Gemeinde oder ein begrenztes Gebiet oder für eine einzelne Verwaltungseinheit aufgedeckt werden, unentbehrlich. Daher begrüßen wir die Publikation Zoltán Horváths.

Der Verfasser verfolgt ein zweifaches Ziel. Einerseits ist er bestrebt, durch Verarbeitung und fortlaufende Mitteilung einzelner Probleme der nationalen und internationalen wissenschaftlichen Erforschung der Epoche der bürgerlichen Entwicklung einen Antrieb zu verleihen, andererseits kommt er mit einem Muster für Verarbeitung der Daten und mit Darstellung von Datenreihen den Lokalhistorikern zu Hilfe. Beide Aufgaben löst er vorzüglich.

Im ersten Abschnitt des vierteiligen Werkes analysiert der Verfasser die Lösung der 8 Urbarialgemeinden Ödenburgs — auch der 3 burgenländischen Gemeinden Klingenbach, Mörbisch, Loipersbach — aus den feudalen Bindungen. Es ist allbekannt, wie wichtig vom wissenschaftlichen Standpunkt die lokale Untersuchung der Bauernbefreiung ist. Die Wichtigkeit wird in diesem Fall noch durch die Tatsache erhöht, daß der Verfasser auf Grund des Archivmaterials der Stadt Ödenburg — meines Wissens als erster in der ungarischen Geschichtschreibung — die Frage untersucht, wie eine Königliche Freistadt in Ungarn als berufene Trägerin der bürgerlichen Entwicklung ihr Verhältnis zu ihren einstigen Untertanen zur Zeit der bürgerlichen Revolution und in den nachfolgenden Jahren gestaltet. Die Studie weist darauf hin, wie wichtig für die Urbarialuntertanen die Befreiung von den Urbarialleistungen war, weiters lenkt sie die Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen vor 1848, dann zählt sie die Probleme der Durchführung nach 1848 auf und zieht Bilanz über die der Stadt bezahlte Urbarialablöse. Auch untersucht sie die Veränderungen in den Besitzverhältnissen der Gemeinden.

Von den Ergebnissen des Verfassers möchte ich eines besonders hervorheben. Ein wesentliches Charakteristikum der Durchführung der Urbarialregelung in den einstigen Urbarialgemeinden der Stadt Ödenburg war, daß die Stadt als gewesene Grundherrschaft bestrebt war, sich der Grundstücke (den Wald ausgenommen), die nicht Urbarialcharakter besaßen, zu entledigen. Das schien zunächst für die Bauern vorteilhaft zu sein, da ja der bäuerliche Grundbesitz nicht vermindert wurde, sondern sich vergrößerte. Die gewesene Grundherrschaft überließ jedoch ihre Allodialgründe nicht unentgeltlich und so führte die Belastung durch die hohen Entschädigungssummen zur Verschuldung der Bauern. Diese Tatsache beweist, daß es keineswegs eindeutig im Interesse der einstigen Grundherrschaft lag, immer mehr Bauerngründe zu erwerben, sondern — um den drohenden Kapitalmangel zu verringern — sie interessiert war, die Entschädigungssumme einzutreiben. Für eine Königliche Freistadt bedeutete die Aufrechterhaltung oder Errichtung eines landwirtschaftlichen Betriebes kein einträgliches Geschäft und im gegebenen Fall auch nicht die Bewirtschaf-

tung durch Verpachtung. Die rasche Eintreibung der Entschädigungssumme konnte der Stadt am besten aus den finanziellen Schwierigkeiten helfen.

Im zweiten Teil bringt der Verfasser Daten über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinden des Komitates Ödenburg — auch der damals zum Komitat gehörenden burgenländischen Gemeinden — um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Anhand der angeführten Daten befaßt er sich zunächst mit der Bevölkerung des Komitates, informiert über die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1850 und vergleicht sie mit den Angaben der Epoche unter Josef II. Die nächste Tabelle bietet Daten für die Urbarialverhältnisse, gibt die Zahl der Sessionen und Urbarialisten an sowie die Entschädigungssumme und den einstigen Grundhorrn. In den folgenden Tabellen werden die Formen der Naturalleistungen, die Steuerschulden der Urbarialuntertanen, die Getreideernte der Jahre 1778 und 1845, die Anbauflächen mit Fruchtgattungen, die Größe des Viehbestandes der Urbarialisten angeführt. Eine gewerbestatistische Aufstellung nach Fachgruppen, die Beschreibung der Fabriken und Zünfte, ein Verzeichnis der Jahr- und Wochenmärkte und eine aufgrund der Karte vom Jahr 1843 angefertigte zusammenfassende Darstellung des Komitates ergänzen diesen Teil. Die publizierten Daten ermöglichen eine annähernd vollständige Darstellung des Lebens und der Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im dritten Teil beschreibt der Autor die Wappen oder gezeichneten Siegel der Komitatsgemeinden, bzw. zeigt er photographische Abbildungen. Diese Beschreibung steht nach der analysierenden Einleitung keineswegs isoliert da, ist kein Selbstzweck, sondern fügt sich in das Gesamtsystem der letzten Periode des Feudalismus ein. Er gibt ein gutes Bild über die Entwicklung der Gemeindeverwaltung, ihre Änderungen, z. T. bietet er auch einiges über das Leben dieser Gemeinden. Besonders interessant sind jene Siegel, die Pflanzen, einheimische Tiere oder landwirtschaftliche Geräte darstellen. Im vierten Teil führt der Verfasser Einzelheiten aus Komitatsverordnungen an. Auch gewinnt man einen Überblick über die Namensänderungen der Gemeinden, was der Forschung zugute kommt.

Es ist unsere Überzeugung, daß der Band auch den burgenländischen Forschern von Nutzen sein wird, da sie die Vergangenheit ihres Gebietes besser kennenlernen können.

Emil Simonffy

Peter F Barton et László Makkai (edd.) „Rebellion oder Revolution. Die Vorträge des internationalen kirchengeschichtlichen Kolloquiums, Debrecen 12. 2. 1976“, Budapest 1977.

Zwei kirchengeschichtliche Institute, das des Collegium Doctorum der reformierten Kirche in Ungarn für mittel- und osteuropäische Reformationsgeschichte, und das für protestantische Kirchengeschichte in Wien, haben diese Sammlung von elf Vorträgen des im Titel genannten Kolloquiums herausgegeben, die sämtlich die sogenannte „Trauerdekade“ des ungarischen Prote-

stantismus zwischen dem Strafgericht nach der Aufdeckung der Adelsverschwörung von 1670/71 und dem Ödenburger Landtag von 1681 oder damit in Zusammenhang stehende Ereignisse zum Inhalt haben. Dabei spielte das Schicksal der als Galeerensklaven nach Neapel verkauften evangelischen und reformierten Prediger in mehreren Arbeiten eine wichtige Rolle.

Die hier publizierten Vorträge, die für den Druck zum Teil überarbeitet, in den meisten Fällen auch mit Anmerkungen versehen wurden, sind durch- von unterschiedlicher Qualität und Intention. Die meisten enthalten zumindest eine Reihe von bisher wenig oder gar nicht bekannten Fakten, einige bieten darüberhinaus auch wenigstens Ansätze zu einer neuen Sicht der Dinge, wobei in diesem Zusammenhang die stärkere Verbindung der kirchengeschichtlichen Forschung mit sozial-, wirtschafts- und rechtsgeschichtlichen Betrachtungsweisen auffällt, wenngleich eine derartige Zusammenschau, die mit einem Abrücken von der bloßen „Martyrergeschichtsschreibung“ protestantischer Prägung verbunden sein möchte, öfter postuliert als tatsächlich realisiert wurde. Das heutige Burgenland wird unmittelbar in keinem der Aufsätze berührt, dennoch ist das Erscheinen dieses Bandes auch für die Geschichte des Protestantismus in diesem Land als wichtig anzusehen, weil er bemüht ist, Hintergründe aufzuhellen, welche für die westungarische Kirchengeschichte von Bedeutung waren.

Ungeachtet dieser positiven Gesamtwertung scheint es notwendig zu sein, einige kritische Feststellungen zu treffen. Da das Symposion von der reformierten Kirche Ungarns veranstaltet wurde, beschäftigen sich die einzelnen Beiträge fast ausschließlic mit den reformierten Gemeinden in den Jahren nach 1671; daß es damals in Ungarn auch eine lutherische Kirche gab, wird nur gelegentlich erwähnt, nicht aber entsprechend mitbehandelt — und das darf doch als Mangel angesehen werden. — Der etwas effekthascherische Titel ist eher geeignet, die rechte Sicht der Dinge und Ereignisse zu vorstellen, denn sie zu erleichtern; eine Alternative „Rebellion oder Religion“ kann wohl nur nachträglich konstruiert werden — oder sollte es doch hintergründig um Apologetik von Ereignissen und Personen gehen? — Dazu kommt, daß gegen einzelne Aussagen und Wertungen (etwa gegen die Charakterisierung Ferdinands II.) Bedenken zu erheben sind; auch ist es wohl heutzutage nicht mehr angebracht, in eine nachträgliche Polemik gegen die gegenreformatorischen Maßnahmen der Habsburger zu verfallen, die die rechte Abgewogenheit vermissen läßt. — Vor allem aber ist es schade, daß nirgendwo eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse des Zeitraumes, den die einzelnen Vorträge behandeln, gegeben wird, die auch die neueren ungarischen Forschungen zusammenfaßt; auch eine Literaturübersicht wäre wohl nicht als überflüssig anzusehen gewesen. Damit wird die Bedeutung der einzelnen Vorträge wohl nur für Fachleute erkennbar werden. Angesichts der allgemeinen Situation der Forschung ist allerdings jeder Beitrag, der sich mit der Geschichte des ungarischen Protestantismus im 17. Jahrhundert in ernsthafter Weise beschäftigt, von Bedeutung; und um einen solchen handelt es sich bei dem hier anzuzeigenden Buch und seinen Beiträgen jedenfalls.

Archivum Rakocianum — II. Rákóczi Ferenc fejedelem emlékiratai a magyarországi háborúról 1703-tól annak végéig (Die Memoiren des Fürsten Franz Rákóczi vom Krieg in Ungarn 1703 bis zu dessen Ende). Red. Köpeczi Béla - Hopp Lajos - Varkonyi Agnes u. a. Budapest, Akademiai Kiado 1978, Ft. 130,—.

Das Archivum Rakocianum legt in seiner dritten Reihe eine Neubearbeitung der Memoiren Franz Rákóczis sowohl in der französischen Originalfassung (in der Emigration in Frankreich um 1717 entstanden) als auch in der ungarischen Übersetzung vor. Die Anmerkungen sowie die den Text begleitenden Erläuterungen und die Zeittafel sind ebenfalls zweisprachig.

Rákóczi ist sich der Aussichtslosigkeit seines Kampfes mit seinen auf Partisanenart kämpfenden, an Raubzügen interessierten kleinen Truppeneinheiten voll bewußt. Auch kritisiert er heftig das Verhalten seiner Offiziere. Es sei hier auf jene Passagen der Memoiren hingewiesen, in denen Rákóczi auf Ereignisse auf burgenländischem Gebiet eingeht. Im Jahr 1704 zog der Kuruzzen-general Károlyi bis vor die Tore Wiens, worauf der Kaiser, der Rákóczi wohlgesinnt war, den Erzbischof von Kalocsa Paul Széchenyi beauftragte, mit dem Vertrauten des Fürsten, Bercsényi, zu verhandeln. Diese Unterredung fand in Rust statt (S. 332).

Über den Aufenthalt Károlyis in Eisenstadt heißt es wörtlich: „Károlyi nahm Quartier im Schloß von Eisenstadt. Er hörte in allem auf die Ratschläge der Thököly-Anhänger, diese waren jedoch eher Räuber als Offiziere. Dieser General vernachlässigte die Wache und die militärische Disziplin, verbrachte seine Zeit mit unmüßigen Gelagen und veranlaßte dadurch die in den kleinen Städten an der Leitha stationierten Deutschen, anzugreifen. Der Kaiser betraute mit dem Kommando seiner kleinen Schar den General Graf Siegfried Heister, der durch seine Spione über die Lage und das Verhalten Károlyis unterrichtet war und sich entschloß, diesen mit 2000 Reitern in seiner Eisenstädter Stellung zu attackieren. Das ist eine kleine befestigte Stadt, wo Károlyi eine bedeutende Zahl von Infanterie besaß. Das Unternehmen Heisters gelang trotzdem, da die Kavallerie, dem Wein und Ausschweifungen ergeben, verwirrt von der ersten Nachricht über die Ankunft der Deutschen, zunächst in Unordnung geriet, und alle Günstlinge und Komplizen Károlyis, welche die lokalen Truppen des Verrates bezichtigten, konnten den General leicht zur Flucht überregen (S. 72 bzw. 333).

An diese unruhigen Zeiten erinnern noch heute in Donnerskirchen unterirdische Fluchtgänge, die als „Kuruzzenlöcher“ bezeichnet werden.

Gisela Auer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Simonffy Emil

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 188-192](#)